

André Gide 65 Jahre



In den letzten Jahrzehnten hat der bedeutende französische Dichter und Kritiker einen faszinierenden Einfluß auf die feinsten Geister Europas ausgeübt. Als Entdecker neuer seelischer Bezirke und als traditionsbewußter Schriftsteller spiegelte er in seinem Werk die erregende Spannung des modernen Menschen zwischen der bunten, unruhigen Welt der Erkenntnishorizonte, der Vielheit neugierig enthüllter Werke und dem festen Ordo des antiken und christlichen Erbes. Die Größe des Bewußtseins geistiger Verantwortung, die ablichte Stränge seiner Güte, die klare Sicherheit seines künstlerischen Formsinns stellen ihn an die Seite Stefan Georges. Wie der Dichter des *Algalab*, begann Gide seine Entwicklung in der literarischen Bewegung des französischen Symbolismus. Doch als einer der ersten schon durchbrach er die versponnene Eigenwilligkeit geheimnisvoller Selbstbetrachtung und wandte sich mit dem mutigen Empörertum seiner protestantischen Herkunft gegen die Selbstbeschränkungen des französischen Geistes im *fin de siècle*. Durch den Hinweis auf germanisches und keltisches Kulturgut, auf Gestalten wie Wodsworth, Meredith, Dostojewski und Tolstoi versuchte er die sich chauvinistisch auf eine mißverstandene Latinität beschränkende französische Tradition neu zu beleben. Die heroische Lebenssteigerung nichischer Ethik und die metaphysische Überbundenheit des Goetheschen Weltgefühls eröffneten ihm neue Räume natürlicher menschlichen Seins. Doch sprengte er mit dieser Bereitschaft zu neuem Erleben nicht die Formkraft menschlicher Maße. Er haßte die ungebundene Freiheit geistloser Romantik und bannte die Gefahr verströmender Selbstaufgabe durch die helle klassische Klarheit.

Trotz dieses Strebens nach Maß, Ordnung, Proportion bei entzückter Lust, die Extreme zu fassen, verachtete er die Forderung, obwohl er sie ständig suchte. Die Formeln — etwa die des romantischen *dompté* — waren nur Ruhepunkte auf den abenteuerlichen Fahrten seines besessenen Suchens, verlockende Ziele, die er schon überwand, wenn er sie sah und neue Fernen ihn zauberisch anzogen. Die Ruhe und die endgültige Entscheidung schienen ihm unaufrichtig. Diese abenteuerlichen Entdeckerfahrten nach einer erträumten Vollkommenheit setzten ihn in den Ruf di-

eines seltsam anziehenden und zugleich abstoßenden Verführers. Er blieb für Schwächlinge ein *Caqliostro*, obwohl er die Falschmünzereien des Geistes und die Unaufrichtigkeiten des Herzens haßte und für unbeteiligte Literaten ein verspielter Luzifer, der sein Licht im Prisma der eignen Eitelkeit mit selbstgefälliger Ironie bricht. In Wahrheit war er ein sakraler Mäeutiker, ein duldender Erwecker geistiger Selbstkritik und beredter Fürsprecher der Lebendigkeit des Herzens — sowie ein vorbildlicher Künstler. Seine durchgeformte Prosa, die Durchsichtigkeit und Wärme seiner Sprache, die Lebendigkeit seiner Gestalten, die weise Sparsamkeit der Einfälle, die Kenntnis des Eigenwertes dichterischer Gattungen stellen ihn neben die Größten der französischen Klassik.

Als er die Schwelle der Sechzig überschritten hatte, schien es, als wolle sich ihm, dem die Fülle

der Gesichte wohl oft versagt blieb, die schöpferische Macht der Gnade gänzlich versagen. Sein unlängst veröffentlichtes Tagebuch der letzten Jahre offenbart, wie die alte Freiheit wachster Verneinung und liebevoller Bejahung der schwebenden Flug aussetzt. Eine andere Unruhe flackert auf; die Unruhe vor der Dürre, vor dem nächtlich Dunkeln, dem unfruchtbar Fremdben vor der grausamen Nüchternheit, vor der Hohlheit des zerfallenden Welterlebens. Die bedrückende Angst dieses Zustandes könnte es wohl sein, welche ihn mit berauschem Pathos in eine neue Entscheidung trieb — in eine politische Entscheidung. André Gide ist zu einem seltsam verschwärmten Anbeter der marxistisch-kommunistischen Ideologie geworden.

Damit hat er sich der deutschen Gegenwart entfremdet.

G. R. H.